

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte biografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-9823810-5-3

1. Auflage, 2024

© 2024 by Verlag WPA Rüster.

Illustrationen: Th. Kainka

Umschlaggestaltung: W. Rüster

unter Verwendung einer Zeichnung von Th. Kainka

Gesetzt mit Adobe InDesign

Herausgeber: WPA Rüster; Wellheim

Kiefernweg 3

91809 Wellheim

Mail: kontakt@wolfgang-ruester.de

Web: www.wolfgang-ruester.de

J. R. Krausser

Hannes und Begel

Ausriss mit einem Rucksack voller Hoffnung

Illustration: Th. Kainka



W.P.A. RÜSTER
BUCHVERLAG

Inhalt der Printausgabe

Traurige Nachricht	7
Folgenreicher Entschluss	10
Ausgerissen	14
Abenteuerlich	17
Das ist die Idee	22
Begegnung	26
Von Wildschweinen und Kannibalen	31
Orientierung verloren	45
Richtig gesehen	50
Nahe dran	55
Jeder Zufall kann helfen	63
Rita und Greta	69
Kluger Abschluss	73

Traurige Nachricht

Es war schon spät am Abend. Der kleine Hund Begel schlummerte in seinem Körbchen. Vermutlich träumte er sich gerade in einen Berg von Leckerlis, als er ein leises Geräusch vernahm. Wurde da nicht vorsichtig eine Tür geöffnet?

Er hob seine Nase und nahm den Geruch von seinem Herrchen Hannes wahr, der hier in einem Haus auf dem Land mit seiner Familie wohnte. Nanu, wo wollte Hannes denn so spät am Abend noch hin? Wollte er Begel noch ein Leckerli bringen?

Nun es war so: An diesem Abend hatte Hannes nicht einschlafen können. Seine Gedanken an den Umzug in eine fremde Stadt ließen ihm keine Ruhe. *Noch sind Ferien, aber wie wird es an der anderen Schule sein?* So vieles ging ihm im Kopf herum. Hannes war deshalb zu seiner Zimmertür gegangen und hatte sie leise geöffnet.

Nanu, sind Mama und Papa so spät noch wach? Das war wirklich ungewöhnlich, denn sein Papa stand immer sehr früh auf. Durch die Milchglasscheibe der Wohnzimmertür konnte er die schattenhaften Umrisse seiner Eltern wahrnehmen.

Er hörte die beiden miteinander reden, verstand jedoch kein Wort. Deshalb schlich er sich näher und lauschte.



„Nein Robin – den Hund dürfen wir nicht mitnehmen“, sagte seine Mutter gerade. „Im Mietvertrag der neuen Wohnung steht eindeutig, dass keine Haustiere geduldet werden.“

„Oh je Barbara – das habe ich wohl überlesen. Ich wollte keinesfalls, dass Hannes den Hund durch den Umzug verliert“, entgegnete Hannes Vater. „Wir haben ihm doch erst vor einem Jahr seinen großen Wunsch erfüllt. Der kleine Begel ist ihm so richtig ans Herz gewachsen.“

Hannes traten Tränen in die Augen. Er sank zusammen. „Wie könnt ihr mir das antun!“, rief er schluchzend. Sein Vater, der das hörte, öffnete die Wohnzimmertür. „Was machst du so spät hier? Hast du uns etwa belauscht?“, fragte er verärgert. Er hätte seinem Sohn die Umstände gerne behutsamer erklärt.

„Ich wollte, äh mir eben ein Glas Wasser holen und ... und ... und dann habe ich gehört, dass ihr mir Begel wegnehmen wollt!“, stotterte Hannes.

Dabei wischte er sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Aber nun hör mal“, versuchte seine Mutter ihn zu beschwichtigen, „es geht nicht darum, ihn dir wegzunehmen. Wir müssen umziehen wegen Papas neuer Arbeitsstelle, bekommen aber in der Stadt keine andere Wohnung. Wir werden den Hund gewiss nur jemandem geben, der wirklich gut zu ihm ist, Ehrenwort!“ Der kleine Begel hörte, dass sein Herrchen fürchterlich weinte. Mitfühlend tapste er durch die Diele und legte sich auf die Fußmatte.



Folgenreicher Entschluss

Mitten in dieser Nacht knipste jemand das Licht im Flur an. Die Küchentür wurde geöffnet. Begel sprang auf und lief hin.

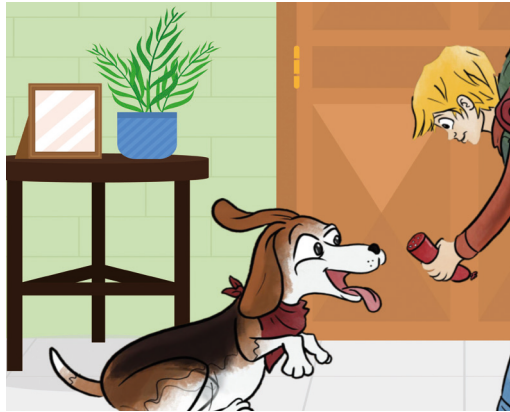
Sein Herrchen öffnete gerade die Küchenschränke. Er nahm Schokolade, Bonbons, andere Sachen zum Essen sowie Hundekekse heraus. Begel kannte den Geschmack von diesen Keksen, aber er mochte viel lieber Wurst. Ja, die schmeckte ihm um vieles besser.

„Ich werde ausreißen – hab ich beschlossen“, flüsterte Hannes, als er seinen Hund sah, „und du Begel, kommst natürlich mit. Dich wird mir hier keiner wegnehmen!“

Der kleine Hund wedelte freudig mit dem Schwanz, als sein Herrchen alle Lebensmittel, die er zusammengesucht hatte, in einen Rucksack packte und dann tatsächlich den Kühlschrank öffnete.

„Hier, schon mal eine Stärkung vorab.“ Hannes gab ihm ein wahrhaft großes Stück Wurst. Selbstverständlich verstaute er eine weitere in der Seitentasche des Rucksacks.

Jetzt muss ich noch die Taschenlampe einpacken. Außerdem brauchen wir den Schlafsack aus der Kiste, in der auch der Zeltboden verstaute ist“, murmelte Hannes vor sich hin. Er überlegte, wo er diese zuletzt gesehen hatte. *Ach du Schreck – die ist bestimmt in der Garage und Papa hat gestern das Tor zugemacht*, fiel ihm ein. Begel schnupperte derweil am vollgepackten Rucksack. Der roch so herrlich nach der leckeren Wurst.



Vielleicht, so dachte sich der kleine Hund, bekomme ich ja noch so ein Stück. Oder aber ich nehme mir selbst noch etwas? Er schnupperte, wo die Wurst versteckt war. Dabei fiel alles um. Ein paar Sachen purzelten hinaus: Ein großes Buch, Brote, Schokolade, ...

„Begel, bitte pass auf, dass du Mama und Papa nicht aufweckst, sonst sind wir beide verloren“, flüsterte Hannes erschrocken. Begel schaute schuldbewusst drein. Der Junge packte alles wieder ein, schulterte den Rucksack, knipste das Licht aus und öffnete geräuschlos die Terrassentür.

Draußen schlich er an der Sitzgruppe vorbei zur Garage. Die Straßenlampen beleuchteten die Stelle hier nur schwach. Vorsichtig, um Lärm zu vermeiden, versuchte er das Tor aufzuriegeln. Der Griff ließ sich jedoch nicht bewegen. *Papa wird doch nicht abgeschlossen haben?*

Hannes stellte seinen Rucksack neben sich und probierte es weiter. Unter großer Anstrengung gelang es ihm, nach banger Minuten das Tor zu öffnen. Mit einem heftigen Rucksprung es einen Spalt breit auf. „Geschafft.“

Doch als er das Tor weiter nach oben hob, ertönte ein scheußliches Quietschen. Sofort hielt er inne.

Oh nein!, fuhr es Hannes durch den Kopf, jetzt ist alles aus. Das schreckliche Geräusch hatte doch mit Sicherheit jeder Nachbar gehört. Ganz bestimmt waren jetzt auch Mama und Papa wach.

Hannes stand wie angewurzelt da. Er hielt sich die Ohren zu. Zitternd wartete er auf das Donnerwetter, das gleich von seinen Eltern kommen würde. Musste er Begel nun für immer abgeben? Ängstlich lauschte er in die Nacht. Glücklicherweise verharnte auch das Garagentor in der Stellung.

Mit einem Mal fiel an der Straße eine Tonne mit lautem Getöse um. Kurz darauf rief jemand aus einem Fenster des Nachbarhauses laut: „Verschwindet endlich, ihr Waschbären oder Katzen oder was immer ihr seid!“ Dann fiel noch eine Tonne um und eine Katze kreischte ganz fürchterlich.

Hannes wartete ein Zeit lang, wobei er sich angespannt umsah. Alles blieb ruhig, kein Licht zeigte sich in den Fenstern. Nur ein Auto fuhr auf der Straße vorbei.

Er fasste neuen Mut, kroch unter dem Tor in die Garage und tastete im Dunkeln nach der Kiste. Er griff einen Zeltboden sowie den Schlafsack heraus. Beides klemmte er unter den Arm.



Ausgerissen

Begel wartete geduldig vor der Garage auf Hannes Rückkehr. Nachdem er wieder zu sehen war, lief der kleine Hund zum Rucksack und stupste mit seiner Nase dagegen. Hannes aber schnappte sofort danach, rannte wie der Wind durch den finsternen Garten und kletterte über den Zaun. Dahinter erstreckte sich eine weitläufige Wiese. Sein Hund folgte ihm mit einem großen Sprung und rannte mit wehenden Ohren weiter.

„Warte Begel, lass mich zuerst den Zeltboden und den Schlafsack am Rucksack festbinden. Dann wandern wir zu unserer Waldhütte“, flüsterte Hannes etwas außer Atem.

Der Mond lugte gerade wieder hinter einer großen Wolke hervor. Sein Licht strahlte nun hell auf die Wiese bis zu dem dahinterliegenden Wald.

Hannes zurrte Schlafsack sowie Zeltboden am Rucksack fest. Bevor er aus der Hocke aufstand, kraulte er Begel liebevoll hinter den Ohren.

„Bis hierher sind wir schon mal gekommen“, stellte Hannes zufrieden fest. „Komm, wir rennen zum Wald!“ So gut es eben mit dem schweren Rucksack ging, überquerte der Junge mit hastigen Schritten die Wiese. Am Waldrand angekommen duckte er sich unter die Zweige und sah zurück auf die Häuser. Alle Fenster waren immer noch dunkel und es schien, als hätte kein Mensch ihren Ausriss bemerkt. Noch nicht zumindest.

Nach dieser kleinen Pause tastete sich Hannes, gebückt unter den Ästen, in die Dunkelheit des Waldes hinein. Ein Käuzchen rief. Der Mond beleuchtete hier nur wenig den schmalen Waldpfad, der vor den Ausreißern lag.

„Keine Angst, Begel! Es ist nicht mehr weit bis zu unserem Versteck!“, sagte Hannes zuversichtlich. Der – als neue Bleibe erwählte – Unterschlupf lag ein gutes Stück entfernt hinter einer Kuppe. Hannes hatte hier mit seinen Freunden aus der Nachbarschaft oft gespielt. Damals hatten sie einen großen Graben mit Zweigen und Blättern überdeckt. Das war schließlich ihre Waldhütte geworden. Sie war ein wirklich tolles Versteck.

Während Hannes die Äste vom Eingang schob, kam ihm ein modriger Geruch entgegen. „Puuh.“

Er löste den Zeltboden vom Rucksack und legte ihn zur Polsterung auf die feuchte Erde. Danach breitete er den zuvor eilig zusammengerollten Schlafsack darauf aus. Schließlich holte er noch sein schönstes Weihnachtsgeschenk vom letzten Jahr heraus. Eine Signaltaschenlampe mit rotem, grünem, blauem und weißem Glas. Er leuchtete mit der Lampe in den Rucksack.

„Wir haben genug Proviant bevor wir uns etwas angeln oder auf die Jagd gehen müssen“, sagte er bestimmt. Er nahm das große Buch heraus. Ein Buch, das ihm sehr viel bedeutete. Oft hatte er den Geschichten gelauscht, die sein Papa daraus vorgelesen hatte.

Jetzt konnte Hannes ja schon selbst lesen. In diesem Buch stand seiner Meinung nach alles drin, was man für das Überleben in der freien Natur wissen muss. Hannes hatte vor, fortan in der Wildnis zu leben. Genauso wie der Seefahrer, dessen Name vorne auf dem Buch stand.

Der Mann hieß Robinson. Er war auf einer einsamen Insel gestrandet. Bei seinem Abenteuer hatte er am Anfang noch Proviant aus dem Schiffswrack.

Doch als er alles aufgegessen hatte, musste er sich einen kleinen Garten anlegen, Fische angeln, Tiere jagen und Beeren sammeln. Im Laufe der Geschichte befreite Robinson sogar noch einen anderen Mann aus den Händen böser Leute, die in dem Buch als Kannibalen bezeichnet wurden. Hannes wollte keinem von diesen Kannibalen begegnen. Das hatte er sich zumindest fest vorgenommen. Begel legte sich zu ihm auf den Zeltboden.

„Pass heute Nacht bitte auf, dass kein böser Kannibale kommt!“, murmelte Hannes beim Gedanken an die Geschichte aus dem Buch in Begels Ohr.

Müde zog er seine Schuhe aus und kroch in den Schlafsack. Zwischen den Zweigen sah er hell den Mond leuchten. Ein Lichtstrahl fiel genau auf Hannes Nase.

Nun beginnt also mein großes Abenteuer. Er lächelte bei diesem Gedanken. Begel schlief bald ein, doch Hannes lauschte noch lange den nächtlichen Klängen des Waldes.

Abenteuerlich

In sanften, gelbrotten Tönen übernahm das Licht der Sonne das Dunkel des Himmels.

Etwas raschelte. Begel sprang auf, um sofort loszulaufen. Hannes, der ebenfalls aufgewacht war, konnte ihn gerade

noch zurückhalten. „Halt, Begel!“

Der Junge krabbelte aus seinem Schlafsack. Dann sah er ein Reh, das ganz unbekümmert in der Nähe stand und sich umsah.

„Oh schau!“, flüsterte Hannes.

„So ein niedliches Rehlein.“

Die beiden beobachteten das Reh so lange, bis es schließlich davonsprang.

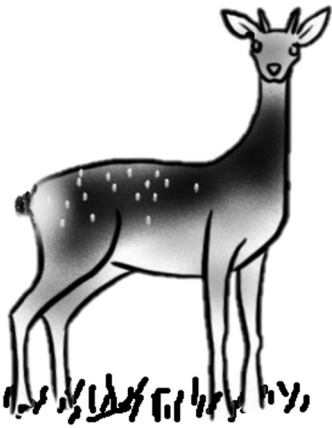
„Ist es denn wirklich schon Morgen?“, Hannes gähnte,

„Ich bin doch noch so müde.“

Begel antwortete schwanzwedelnd: „Wau, wau.“ Mit Sicherheit hieß das: Hey Hannes, wann gibt es was zu fressen? Ich habe einen Wolfshunger!

Nach einem kleinen Frühstück aus dem Rucksack nahm Hannes das Buch hervor. Es war nicht nur groß, sondern leider auch sehr schwer.

Auf den vielen Seiten finde ich sicher, was man fürs Überleben ohne Kühlschrank und Telefon wissen muss.



Mit Stolz besah Hannes den Einband. Er legte es auf seine Knie und blätterte die ersten Seiten durch. Dabei gingen ihm viele Fragen durch den Kopf: *Wie kann man eine Hütte ausbauen, um sich wie der Seefahrer gegen wilde Tiere zu schützen?*



Welche wilden Tiere könnten mir hier überhaupt begegnen?

„Ich zähle sie gleich mal auf“, murmelte er. „Da sind die Waschbären, die Füchse, die Wildschweine, große und kleine Rehe, Hasen, verschiedene Vögel, große und kleine Nagetiere. Raubkatzen, riesige Bären und Wölfe gibt es auch, aber die leben wohl nur im Tierpark, oder?“

So sind also nur die wenigsten frei lebenden wilden Tiere gefährlich, oder sind auch Füchse und Rehböcke bedrohlich? Vor allem die großen mit den vielen Hörnern, dem Geweih.

Und Wildschweine? Die kleinen Frischlinge sehen ja niedlich aus. Aber so ein großes, schwarzes Schwein mit seinen Hauern?“ Keinesfalls wollte Hannes so einem Tier begegnen.

Im Buch fand er eine Seite, auf der beschrieben stand, wie der Seefahrer eine Hütte gebaut hatte. Leider hatte Hannes aber gar keine Ahnung, wo er Bambus oder Palmenblätter finden konnte. Diese Pflanzen wuchsen hier weit und breit nicht. Vielleicht gab es Palmen in dem Gartencenter im Gewerbepark, aber sicher nicht in diesem Wald.

„So kann ich doch nicht einmal einen Zaun bauen“, seufzte er.

Und nun auch das noch.

Es begann zu regnen. Erst nur ein klein wenig, doch dann wurde es immer heftiger. Das Wasser tropfte unaufhörlich in Hannes Unterschlupf. In Kürze war der Boden matschig. Auch der Schlafsack wurde durchnässt.

„Wir müssen schnellstens das Dach dicht bekommen. Begel, lass uns so etwas ähnliches wie diese Palmwedel finden.“ Hannes lief durch den Regen und suchte nach brauchbarem Material. Doch die Äste der Bäume waren viel zu hoch. Am Boden gab es hier nur dorniges Gestrüpp. Dazu standen überall viele Brennesseln. So sehr sich der Junge auch umsah, er fand nur ein paar Farne.

Auch Begel bemühte sich, seinem Herrchen zu helfen, aber wonach sollte er suchen?



Hier und da nahm er ein Stöckchen auf und ließ es bald darauf wieder fallen.

„Wenn wir die Hütte nicht reparieren können, verlieren wir unsere Bleibe. Wir können auch nicht nach Hause zurück, Begel“, jammerte Hannes. Verzweifelt und traurig setzte er sich neben seinen Hund auf den nassen Zeltboden und streichelte Begels Rücken. Was sollten sie nur tun?

Der Regen tropfte stetig auf die beiden nieder. Hannes war sauer. Alles, was in dem Buch von den Abenteuern des Seefahrers Robinson erzählt wurde, stand nur dort, es war jedoch nicht für das wirkliche Überleben in der Natur geeignet.

„So ein blödes Buch“, murmelte Hannes grimmig. Es fehlte nur wenig, und er hätte es in den Matsch geworfen.

Nun, wie geht es wohl weiter?
Freut Euch auf ein tolles Abenteuer.

Übrigens: Viel Spaß beim Malen

Mit freundlicher Genehmigung des Illustrators und des Autors, dürfen wir Dir die Bilder aus diesem Buch zum Ausmalen schenken.

Wenn du also die Bilder haben möchtest, darfst du oder deine Eltern gerne über die Website des Verlages eine Nachricht schreiben.
www.wolfgang-ruester.de.

Wir schicken dir gerne eine PDF-Datei mit schwarz-weiß Zeichnungen zum Ausdrucken kostenlos per E-Mail zu.

Lass deiner Fantasie freien Lauf.

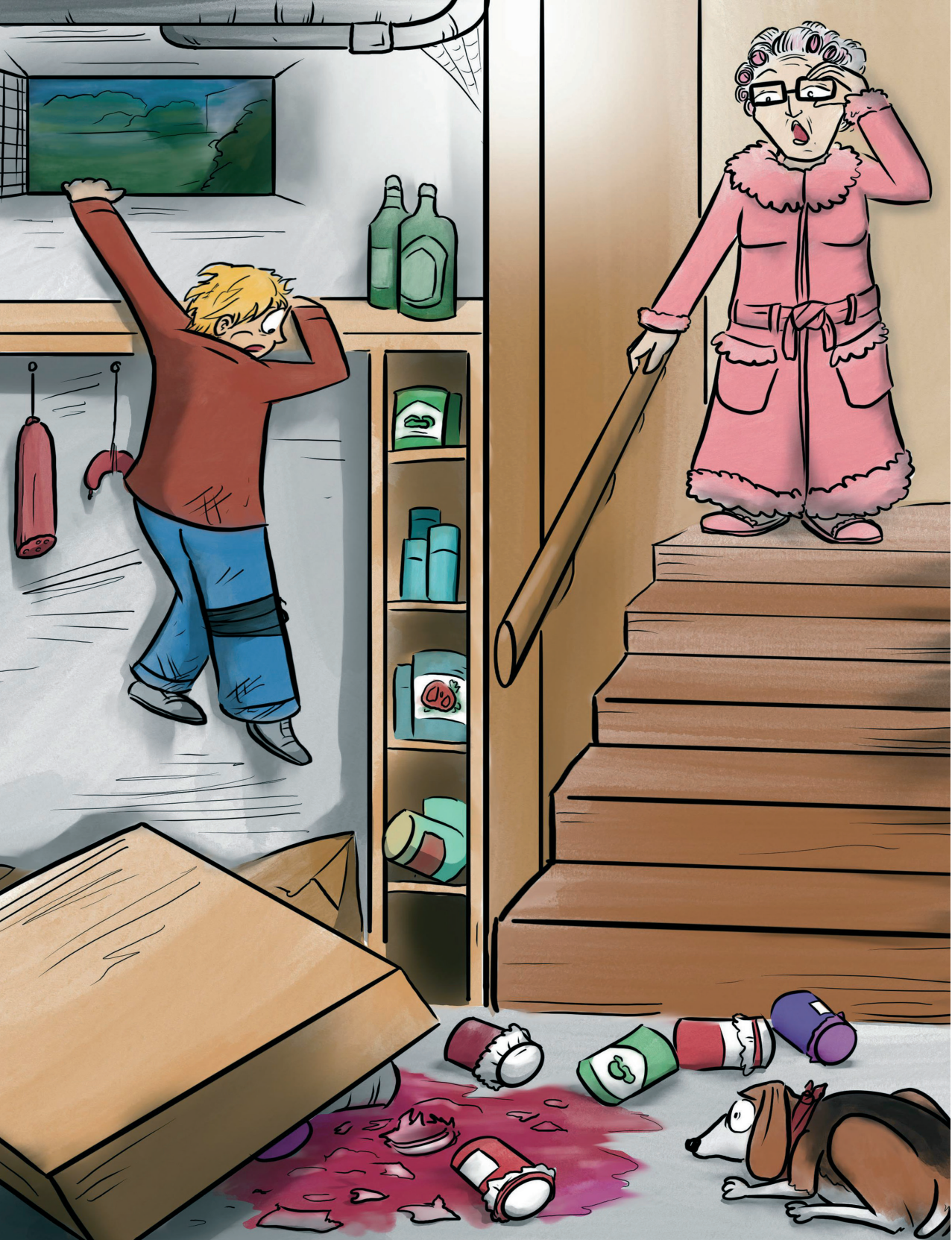
Nur zum privaten Eigengebrauch. Weiterverkauf ist nicht gestattet.

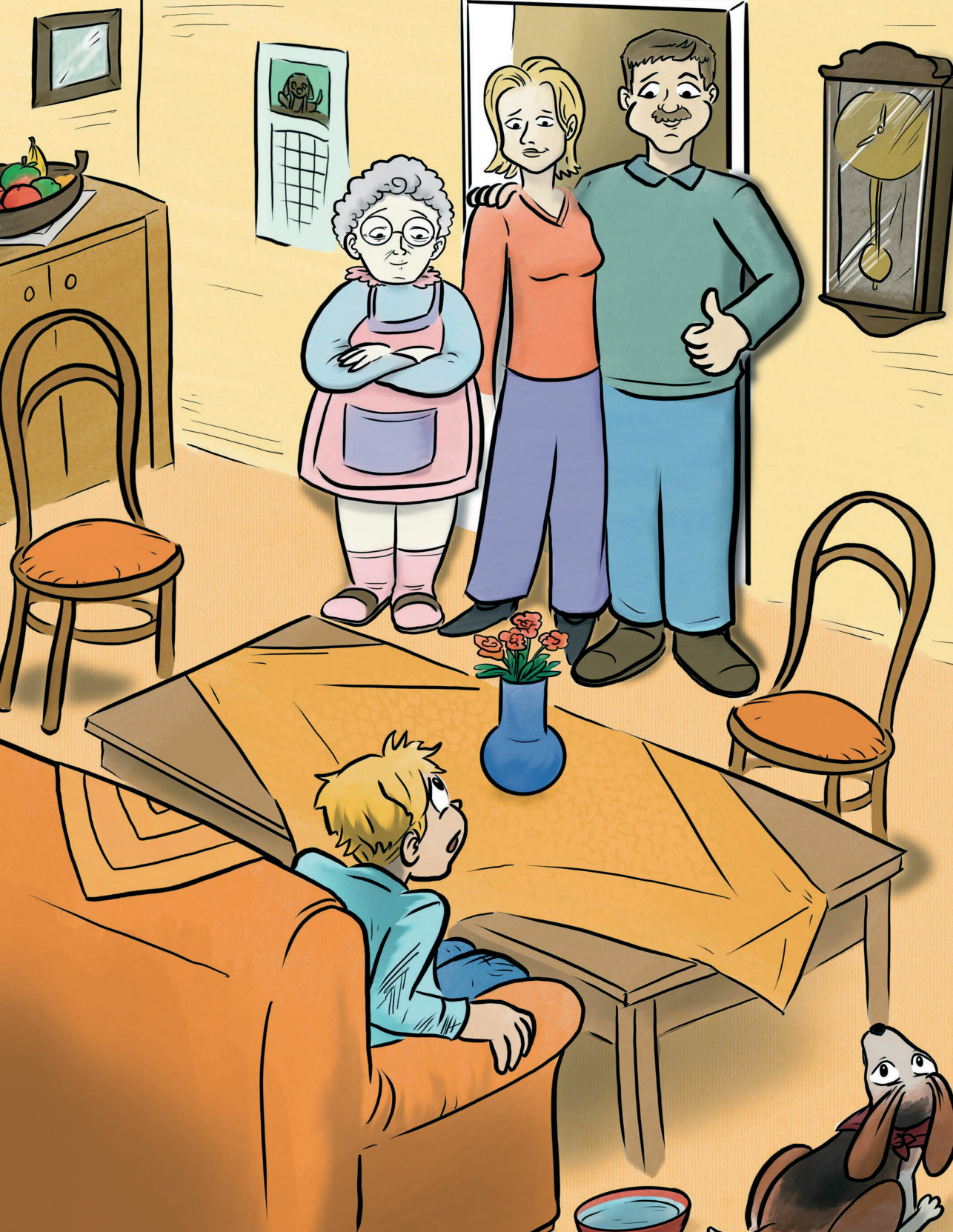


FLUSS









Über den Autor

J.R. Krausser ist Familienvater und Arzt.

Während seiner Tätigkeit sprach er mit vielen Kindern über deren Fantasie, Idole und Hoffnung, wie auch über ihre Sorgen bei Problemen in Familie und Schule.

Er widmet sich aktuell dem Schreiben und Fertigstellen mehrerer Kinderbücher. Dabei lässt er sich auch gerne durch seine beiden Kinder Mira Christel und Moritz Stefan inspirieren.

Darüber hinaus engagiert sich der Mediziner seit 2016 für die Einhaltung vielfach nicht beachteter Menschenrechts- und Ethikvorgaben in psychiatrischen Kliniken. Diese Erfahrungen zusammen mit bestürzenden Ereignissen aus seiner Dienstzeit im öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) lassen ihn aktuell auch an einem Buch für Erwachsene schreiben, in dem er auf diese Erlebnisse eingeht. Denn J.R. Krausser ist davon überzeugt:

„Es gibt niemanden, der keine Geschichte erzählen kann. Es sei denn, er existiert nur in der Geschichte eines anderen.“



Das nächste Kinderbuch von J.R. Krausser heißt:

Miro, der kleine Löwe, schleicht sich davon

Der kleine Löwe mag den Zoo gar nicht. Sein Onkel und seine Tante können das nicht verstehen. Hier gibt es so viel zu fressen, wie man möchte und wenn einer Kunststückchen vorführt, bekommt er großen Beifall von den begeisterten Zoobesuchern.

Aber der kleine Löwe möchte viel lieber die Welt erkunden. Vielleicht kommt er sogar bis nach Afrika, wo er geboren und gefangen wurde. Vielleicht kann er ja dort sogar seine Eltern wiederfinden.

Als der strenge Zoowärter Maximilian eines Tages aus Versehen die Käfigtür offen lässt, läuft der kleine Löwe davon. Außerhalb des Zoos trifft er viele Tiere, die er zuvor nie gesehen hat.

Da gibt es freundliche und listige, schlaue und ängstliche Tiere. Und je mehr er von der Welt gesehen hat, desto neugieriger wird der kleine Löwe Miro.

Möchte er denn gar nicht mehr in seinen Zoo zurück? Oder kann er es irgendwann vor Hunger doch nicht mehr aushalten? Die Welt außerhalb des Zoos ist so groß und interessant, aber sie ist wohl auch gefährlich.

„Nimm dich in Acht“, hat jemand einmal zum kleinen Löwen gesagt. Hoffentlich gerät der kleine Löwe Miro am Ende nicht doch noch in eine Falle.

Eine Geschichte für tierbegeisterte Kinder zum Rätseln, Staunen und Mitfiebern. Von Anfang bis Ende unterhaltsam und mit rührendem Happy End. Mit liebevollen, witzigen und lehrreichen Dialogen helfen verschiedene, mit ihrem ganz eigenen Charakter versehene Tiere dem kleinen Löwen seinen Wunsch umzusetzen.